

Das Spaßetl lockt am Wochenende

Tiefenbach. An diesem Wochenende spielt die Theatergruppe Tiefenbach erneut den Dreiaakter „Das verflixte Klassentreffen“ im Spaßetl. Beginn ist an diesem Freitag und morgen, Samstag, jeweils um 19.30 Uhr, am Sonntag bereits um 18 Uhr. Einlass wird eine Stunde vor Beginn gewährt. Informationen, ob kurzfristig noch Karten zur Verfügung stehen, gibt es jeweils ab einer Stunde vor Beginn, Tel. 0157/ 75492753 auch per WhatsApp. Trotz der Straßenbaustelle ist die Ortsmitte mit dem Auto erreichbar.

IN KÜRZE

Kathi Stelzl berichtet vom Aconcagua

Waldmünchen. „Das Wiederheimkommen zählt – Höhenkrank am Aconcagua“ ist ein Vortrag von Kathi Stelzl am Sonntag, 19. November, ab 18 Uhr überschrieben. Veranstaltungsort ist der Bürgertreff am Böhmerntor in der Böhmerstraße 25 in Waldmünchen. Der Eintritt ist frei. Getränke sind erhältlich.

Im Workshop weiblicher Kraft auf der Spur

Waldmünchen. Am Samstag, 18. November, von 17.30 bis 19 Uhr findet in den Räumen des Mehrgenerationenhauses ein Workshop für Frauen von Kinga Köhler statt: Deine Weiblichkeit - Deine Ur-Kraft. „Finde Deinen Rhythmus, Dein inneres Fließen und Deine Einzigartigkeit in diesem geschützten Rahmen“, beschreibt Köhler ihr Angebot. Durch Tanz, Töne und Meditation kommen die Teilnehmerinnen nach und nach ins Spüren ihrer weiblichen Kraft. In diesem Kreis von Frauen können die auferlegten Rollen und Masken einfach mal fallen und es kann erfüllt werden, wie wunderschön die ureigene weibliche Essenz ist. Bitte mitbringen: eine Yogamatte, evtl. eine Decke und bequeme Kleidung. Der Teilnahmebeitrag beträgt 25 Euro, Anmeldung unter: gesundheit@mghwaldmuenchen.de.

Schnell Daten und Fakten einprägen lernen

Waldmünchen. Kreative Lern-techniken für Kinder und Jugendliche stehen im Mittelpunkt im Kurs ab Dienstag, 21. November. Dann startet „Dein Gehirn ist super! Lerne wie die Gedächtnisweltmeister!“ von Lerncoach Daniela Gschwendtner im Mehrgenerationenhaus. Der Kurs ist eine Einladung an Schüler, die sich schnell Daten und Fakten einprägen möchten, hilfreich z. B. für Fächer wie Biologie, Geographie und Geschichte. Der Kurs findet fünfmal immer dienstags von 16.30 bis 17.30 Uhr statt. Die Gebühr liegt bei 60 Euro. Die Anmeldung erfolgt unter: familie@mghwaldmuenchen.de oder bei Gschwendtner direkt.

Wanderpokal für beste Schützenmannschaft

Waldmünchen. Am 24. und 25. November findet in der Schützenhalle in Blaibach am Kirchplatz 10 das 2. Auflage-schießen der Landkreis-Gaue Furth im Wald, Cham, Waldmünchen und Kötzing statt. Teilnehmen dürfen alle Schützeninnen und Schützen ab 51 Jahren, die in einem OSB oder BSSB Verein gemeldet sind. Die Teilnahme ist kostenfrei. Modus: 30 Schuss aufgelegt mit Luftgewehr oder Luftpistole. Schießzeiten: Freitag 18 bis 22 Uhr, Samstag 13 bis 18 Uhr; im Anschluss um 19 Uhr Siegerehrung. Es gibt Einzelpreise und einen Mannschaftswanderpokal.

Tod an der Grenze

Am 17. November 1953 erschoss ein tschechischer Agent den vierfachen Familienvater Alois Huber

Von Petra Schoplocher

Waldmünchen. Eine Anfrage, fast 70 Jahre nach dem Ereignis, noch dazu aus Berlin. Thomas Schröpfer staunte nicht schlecht, als zu seiner Zeit als Waldmünchner Polizeichef ein Brief von der dortigen Freien Universität auf seinem Schreibtisch landete. Mit Fragen zum Tod von Alois Huber, den ein Mitarbeiter des tschechischen Geheimdiensts an der Grenze bei Untergrafenried erschossen hatte. Heute vor genau 70 Jahren.

Auf der Polizeistation selbst finden sich keine Unterlagen (mehr). „Aber ich kenn' da jemanden“, lässt der Dienststellenleiter telefonisch in Berlin wissen. Wie es der Zufall will, ist Thomas Schröpfers Vater jener Heimatforscher Karlheinz, als früherer Zollbeamter zudem ganz nah am Thema dran. Zufall deshalb, weil Schröpfer junior nur ein halbes Jahr nach Waldmünchen abgeordnet war.

Für Karlheinz Schröpfer steht außer Frage, dem Forschungsverbund SED-Staat mit Unterlagen, Informationen und Bildmaterial auszuweichen. Das einzige Foto, das Alois Huber in Dienstinform zeigt; eine Aufnahme seines leblosen, blutüberströmten Körpers; schwarz-weiße Erinnerungen an die Beerdigung und die Gedenksteinweihe an der Stelle, an der die Schüsse fielen.

Sechs Schüsse

14 an der Zahl, abgefeuert aus der Maschinenpistole, von denen Alois Huber, Vater von vier Kindern, sechs traf und töteten. Edda ist die älteste Tochter, sie war 1953 zehn Jahre alt. „Natürlich werde ich heute daran denken, vielleicht stelle ich eine Kerze ins Fenster“, sagt sie wenige Tage vor dem Jahrestag. Sie lebt in Kiel, den mütterlichen, norddeutschen Wurzeln geschuldet. Die hatte den Vater als Soldat seinerzeit in Flensburg kennengelernt. Nach Lam, Hubers Geburtsort, hatte es sie während der Bombardements verschlagen, weil die Familie dort einen Bauernhof besaß, und „wir zu essen hatten“. Wie sie genau dorthin gelangt sind, weiß die Seniorin nicht mehr. Allerdings, dass sich der Vater nach Kriegsende bei der Grenzpolizei beworben habe.

„Er war ein gerechter Mann, ein liebevoller Vater, ein Familienmensch“, sagt sie. Und kein typischer Bayer. Während andere im Wirtshaus saßen, sei er lieber mit Frau und je zwei Töchtern und Söhnen wandern gegangen.

Was für eine Tragik. Der jüngste Sohn Udo, er ist gerade 18 Monate alt. „Auf ihn hat er sich am meisten gefreut“, erinnert sich die heute über 80-Jährige – für die Älteren war aufgrund der Umstände wenig Zeit. Udo – alle Kinder tragen einen Namen aus der Nibelungen-Sage – sollte folglich in den Augen des Vaters der Erste sein, dessen Aufwachsen er hautnah erleben würde können.

Ein Wunsch, der an jenem 17. November 1953 kurz nach dem Mittagläuten auf grausamste Art zerstört wurde. Die Uhrzeit ist bekannt, weil die Schulkinder in Untergrafenried genau jene Schüsse vernahmen. Wenig später unterbricht der Pfarrer den Unterricht, als Männer im Schulhaus in Untergrafenried auftauchen und alle nach Hause schicken.

Was genau war passiert? In Nuancen gehen die Darstellungen auseinander. Als Fakten dürfen gelten: Ein tschechischer Agent hat an jenem Tag unvermittelt das Feuer eröffnet, als Alois Huber ihn und einen ihn begleitenden Unteroffizier namens Straka nach einem Grenzübertritt auf deutscher Seite gestellt hatte. Huber hatte die beiden auf seinem Beobachtungsposten bemerkt und sie mit den Worten: Halt, Hände hoch! Was machen Sie hier? auf-



Etwa 25 Meter von der Grenze zu Tschechien entfernt erinnert dieser Gedenkstein an Alois Huber. Der Grenzpolizist und vierfache Familienvater verlor vor 70 Jahren in Ausübung seines Dienstes sein Leben. Der Engel stammt von einer der Töchter. Foto: Schoplocher



Alois Huber in Uniform: Der gebürtige Lamer und Polizeihauptwachmeister wurde nur 38 Jahre alt. Foto: Polizeistation



Ein schlichtes Holzkreuz hat zunächst an den gewaltsamen Tod Hubers erinnert.



Großes Stelldichein bei der Beerdigung: Bis zum Chef der damaligen bayerischen Grenzpolizei war in Lam alles vertreten, was Rang und Namen hatte.



Senator Heinrich Eiber enthüllte seinerzeit den Gedenkstein. Wann genau? Dafür gibt es derzeit keine Quellen. Fotos: Archiv Schöpfer

Das Forschungsprojekt

Aufarbeitung: Die Freie Universität Berlin unterhält einen Forschungsverbund SED-Staat, der Todesfälle am Eisernen Vorhang untersucht. Dessen Fokus liegt zwar auf gescheiterten Fluchtversuchen von DDR-Bürgern über Dritt-

staaten, forsch aber auch zu jenen, die an der deutsch-tschechischen Grenze ermordet oder tödlich verletzt wurden.

Konzept: Das Projekt soll die Geschichte(n) hinter der Zahl der Opfer und den „Fällen“ ver-

anschaulichen helfen. „Dahinter stehen Menschen, deren Schicksal bisweilen wenig Beachtung fand.“

Quellen: Die Wissenschaftler haben Zeitzeugen befragt, Archive ausgewertet, auch die von Geheimdiensten, Außen-

ministerien und Grenztruppen. Nachzulesen: Noch im Dezember soll das biografische Handbuch „Die deutschen Todesopfer des Eisernen Vorhangs“ erscheinen. Aufschlussreich ist die Übersicht unter www.eiserner-vorhang.de.

gefordert, ihn zur Grenzpolizei-wache Untergrafenried zu begleiten. Als Straka versucht, sich zu entfernen, richtet Huber seinen Karabiner auf ihn. Während seine Waffe noch nicht einmal durchgeladen und er laut Obduktion eine Zigarette in der Hand hält, eröffnet der Agent das Feuer. Huber bricht tödlich getroffen zusammen, die Tschechen fliehen über die nicht einmal 30 Meter entfernte Grenze.

Informanten angeworben

Besagter Geheimdienstmitarbeiter hatte den Auftrag – seinerzeit durchaus üblich – Informanten jenseits der Grenze anzuwerben; den entsprechenden Kontakt hatte er bereits tags zuvor gestartet. Der spätere Todesschütze hatte versucht, einen Bauern anzuspitzen. 50 Mark für Zigarren und Zigaretten im Wert von 20 Mark, der Rest als „Lohn“... Das Treffen zum Austausch ist für genau jenen 17. November um 12 Uhr an der Grenze vereinbart. Landwirt Schneider wird deshalb, aus der Ferne und in Begleitung

seiner Frau, entfernter Zeuge. Sie alarmieren Hubers Kollegen.

Die juristische Aufarbeitung? Eine eigene Geschichte, die tschechische Seite sieht ein Dienstvergehen und verhängt 15 Tage Arrest. Ein von den Deutschen eingefordertes Treffen zur Aufklärung des Zwischenfalls findet zwar am 21. November statt, allerdings bestreiten die Vorgesetzten des Geheimdienstmitarbeiters jede Verantwortung, kontern gar mit Gegenvorwürfen.

Eine andere, bittere Anekdote: Alois Huber hatte zwar die Prüfung zum Hauptwachmeister bestanden, allerdings war die entsprechende Urkunde noch nicht zugestellt und damit die Beförderung nicht rechtskräftig, als er erschossen wurde. Folge: Viele Jahre später flatter seiner Witwe eine Zahlungsaufforderung ins Haus, sie habe zu hohe Rentenbezüge erhalten.

Mikuláš Zvánovek ist derjenige, der die Todesfälle an der deutsch-tschechischen Grenze für das Projekt erforscht. Alles in allem 57 Todesfälle ab 1948, 67 weitere in den drei Jahren

zuvor, Ausgangspunkt eine entsprechende Liste aller Opfer. Die Akte Alois Huber, sie sei außergewöhnlich, ordnet der Historiker ein, dem auf Anhieb nur ein weiteres, ähnliches Schicksal einfällt.

Ein gewisser Georg Nirschl (auch an ihn erinnert ein Gedenkstein) hatte im Juli 1951 in ähnlicher Weise eine Geheimdienstaktion bei Furth im Wald „gestört“ und starb im Maschinenpistolenfeuer. Auch er war „zur falschen Zeit am falschen Ort, das hat die Tschechoslowakei seinerzeit ebenso unter den Teppich gekehrt“, lautet Zvánoveks Erkenntnis.

Zu und über Alois Huber ist das meiste Material in den Akten der Sicherheitsbehörden (in Kanice bei Brünn) zu finden, erläutert er, gleichwohl einzuordnen, dass eine Aufarbeitung weder des Huber-Falls noch anderer ohne das Amt für Dokumentation und Untersuchung der Taten des Kommunismus niemals möglich gewesen wäre.

Dem sei es zudem zu verdanken, dass 1996 Ermittlungen aufgenommen wurden, die zwei Jahre später zur Verurtei-

lung des Schützen – er erhielt eine dreijährige Gefängnisstrafe – geführt haben. Dessen „Vergehen“ 1953 war zwischenzeitlich wegen seiner Hingabe an das Regime und guter Kaderbewertungen sogar aus den Akten gelöscht worden. Er promovierte, setzte seine nachrichtendienstlichen Tätigkeiten später unter anderem in Deutschland und der Schweiz fort, später fungierte er als Handelsrat in Italien.

Weitere Quellen sind das tschechische Außenministerium sowie – etwas überraschend – das Hauptstaatsarchiv München. Auch das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten habe für jenen 17. November „außergewöhnliche Vorkommnisse“ dokumentiert.

Viele Jahre lang wird an Alois Hubers Todestag und -ort gedacht. Dieses Jahr nicht, viele Zeitzeugen sind mittlerweile gestorben. Dennoch gibt es die, die dafür sorgen, dass sein Schicksal nicht vergessen wird: Wissenschaftler, Heimatforscher, Untergrafenrieder – und Polizisten.